

Do not disturb?

Ich schrecke aus dem Schlaf hoch, bin mit einem Mal hellwach. Ein Sonnenstrahl fällt gleißend durch den Spalt zwischen den zwei schweren, lichtundurchlässigen Vorhängen. Hat es eben nicht geklopft? Jetzt sehe ich, wie die Türklinke heruntergedrückt wird, ein Putzwagen rumpelt über die Schwelle – und plötzlich steht ein Zimmermädchen vor mir. Die junge Frau zuckt zusammen: „Oh, entschuldigen Sie bitte! Ich wusste nicht, dass noch jemand im Zimmer ist!“ – Auf der Stelle macht sie kehrt und bugsiiert ihren Wagen so schnell wie möglich zurück auf den Flur. „Schon ok“, kann ich gerade noch hinterher rufen, bevor die Zimmertür wieder ins Schloss fällt. Innen an der Türklinke baumelt ein längliches Pappschild, das ich erst jetzt bemerke: „Do not disturb! Bitte nicht stören!“ – Inzwischen zierte dieses Schild die Tür zum Kinderzimmer meines Patensohns. Ja, ich geb’s zu, es muss beim Packen wohl irgendwie in meine Reisetasche gefallen sein. Aber, keine Sorge, Handtücher und Bademantel habe ich im Hotel gelassen... Mein Patensohn ist 12 Jahre alt – und er hat (im Gegensatz zu mir) sofort die Vorzüge dieses Schildes für sich erkannt und genutzt. Nach der Schule, wenn erstmal laut Musik gehört und gehillt werden muss, zeigt es jetzt allen Erziehungsberechtigten unmissverständlich an, was Sache ist: „Bitte nicht stören!“ – Und auch die andere Seite des Schildes hat er wohl schon ausprobiert, allerdings mit weniger durchschlagendem Erfolg: „Room service, please! Bitte Zimmerservice!“ – Aufräumen musste er im Hotel Mama dann am Ende doch noch selbst.

Wen oder was lasse ich in meine Welt – oder eben nicht? – Das ist eine spannende Frage – besonders für Kinder und Jugendliche. Die Antwort darauf ist nicht leicht zu finden, aber sie gehört wohl zum Erwachsenwerden dazu. Über die Tür seines eigenen Zimmers mag mein Patensohn selbst die Schlüsselgewalt haben – aber er wird auch immer wieder vor Türen stehen, bei denen andere entscheiden, ob er hindurch kommt oder nicht. Prüfungstüren zum Beispiel, in der Schule, beim Führerscheinkurs, in der Ausbildung., Vielleicht steht da dann einer mit finsterner Mine davor: „Du kommst hier nicht rein“ bellt. Es tut weh, wenn das passiert. Vor solchen Türen sollte man niemals alleine stehen müssen, sondern liebe Menschen an der Seite haben. Das können die Eltern sein, die Paten, Freunde – vielleicht ein Nachhilfelehrer oder ein Berufsberater.

Es gibt eine Stelle in der Bibel, da vergleicht sich Jesus selbst mit einer Tür (Joh. 10, 9): „Ich bin die Tür!“ sagt er. „Ich bin die Tür, wenn jemand durch mich hineingeht wird er selig werden!“ – Ein enormes Versprechen ist das! Gott also hält mir die Türen offen – Und weil ich das weiß, brauche ich keine Angst mehr zu haben vor den Türstehern dieser Welt.